

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1794

VD18 10175202

158. Die Kindtaufe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190577

Schwachheiten mit Geduld und Langmuth, so wird das Gebot Christi erfüllet u. Kurz, alles dieses dachte und that dies Ehepaar nicht. Eins lebte immer dem andern zuwider, und keiner konnte den Grund angeben, warum? Klaus fuhr die Leute hart an, wollte alles besser wissen, und widersprach jedermann. Seine Frau zankte sich beständig bald mit ihm, bald mit dem Gesinde, welches ihr nichts gut genug machen konnte. Die Mägde mußten mehrentheils nackend und bloß von ihnen laufen, und kein Mensch mochte ihr Freund seyn.

Aber es war auch nichts als Fluch und Unsegen in ihrem Hause. Die Frau hatte sich krank geärgert und gekränkt, elende sieche Kinder hatte sie geboren, die das Bild des Verdrußes, der Beständig im Hause war, auf ihren Gesichtern trugen. Sehr oft war Klaus bestohlen, oder hatte Prozesse, die ihm das meiste kosteten, weil er meistentheils Unrecht hatte. Kurz, sie kamen auf keinen grünen Zweig, und ihren Kindern hinterließen sie ein geringes Erbgut.

Es sey dir nichts so sehr als Eigensinn verhaßt!
Durch ihn wird man der Welt, so wie sich selbst
zur Last.

158. Die Kindtaufe.

In einem Dorfe war der Gebrauch, daß der Vater an dem Tage, an welchem er sein Kind taufen

fen ließ, alle seine Unverwandten und übrigen
 Gevatter zu sich hat, um mit ihnen recht froh zu
 seyn. Es wurde in der Stube, in welcher die
 Wöchnerin lag, gegessen, getrunken, getantz und
 gesungen. Daraus entstand aber viel Unheil.
 Fähehch starb fast die Hälfte von den Wöchnerin-
 ren im Dorfe, und niemand wußte, was eigent-
 lich daran Schuld war. Endlich bekam das Dorf
 einen neuen Prediger. Dieser bemerkte die trau-
 rigen Folgen solcher Kindtaufenschmause nur gar
 zu bald, und suchte gleich in der ersten Leichenpredi-
 ght, die er einer jungen Wöchnerin halten mußte,
 seine Gemeinde davon zu überzeugen, daß ihre
 Zusammenkünfte am Kindtaufentage dazu viel mit-
 beytragen. Viele schüttelten darüber die Köpfe.
 Die klügern aber dachten der Sache nach, und
 stimmten ihrem Prediger bey. „Der Mann hat
 Recht, hieß es, thut uns doch allezeit der Kopf
 weh von dem Broden, der in der Stube ist, wie
 muß nun nicht so einer Frau zu Muthe seyn, die
 mitten unter uns im Bette liegt, und sich den
 größten Zwang anthut. „ — Sie überlegten nun
 mit ihrem guten Prediger, wie der Sache abzu-
 helfen wäre, und beschloßen künftig die Taufe
 ihrer Kinder — mit Bewilligung ihrer Obrigkeit
 — wenn es nicht die Noth erforderte, so lange
 aufzuschieben, bis auch die Mutter dabey seyn
 könnte. „Der Gott, sagten sie in der Vorstel-
 lung, die sie deshalb ihrer Obrigkeit machten, der
 uns unsre Kinder schenkt, wird sie darum nicht